



Herausgegeben von
Klara Drenker-Nagels/Verein August Macke Haus e. V., Bonn
Schriftenreihe Band 58

Buch und Ausstellung
Gesa Bartholomeyczik

mit Beiträgen von
Klara Drenker-Nagels, Dorothea Eimert
und Joachim Heusinger von Waldegg

August Macke Haus Bonn
6. Februar – 2. Juni 2013

HEINRICH M. DAVRINGHAUSEN

Vom Expressionismus
bis zur Neuen Sachlichkeit

WIENAND

Dank

Unser Dank gilt

den privaten Leihgebern sowie dem Suermondt-Ludwig-Museum, Aachen, dem Lindenau-Museum Altenburg, der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn, der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, dem LVR Rheinischen Landesmuseum Bonn, dem Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren sowie dem Museum Wiesbaden.

Für freundliche Unterstützung und Hinweise danken wir

Petra Bachmann, Renata Davringhausen, Dr. Dorothea Eimert, Ursina Fasani und Mara Folini, Museo Comunale d'Arte Moderna Ascona, Prof. Dr. Joachim Heusinger von Waldegg, Karl Robert Horster, Dr. Thomas Matuszak, Lindenau-Museum Altenburg, Miriam Müller, Bibliothek der Kunstakademie Düsseldorf, Dr. Adam C. Oellers, Suermondt-Ludwig-Museum Aachen, Dr. Tina Roßbroich, Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren, Günter Weber sowie einigen Personen, die nicht namentlich genannt werden möchten.

Mit freundlicher Unterstützung



Inhalt

6	Klara Drenker-Nagels Vorwort
9	Gesa Bartholomeyczik Heinrich Maria Davringhausens Entwicklung vom Expressionismus bis zur Neuen Sachlichkeit
39	Joachim Heusinger von Waldegg Die Neugestaltung der Vedute – Eisenbahn-, Industrie- und Stadtmotive in Davringhausens Frühwerk
53	Klara Drenker-Nagels Heinrich Maria Davringhausen und Carlo Mense – Eine Künstlerfreundschaft
61	Dorothea Eimert Die neue Wirklichkeitserfahrung – Aspekte christlicher Motivik im Frühwerk von Davringhausen
71	Gesa Bartholomeyczik Die Mappe <i>Karamasoff</i> nach Fjodor Dostojewskis Roman „Die Brüder Karamasow“
81	Gesa Bartholomeyczik Zum Porträt und Selbstbildnis bei Heinrich Maria Davringhausen
102	Biographie
104	Anmerkungen
108	Literatur
108	Fotonachweis
109	Impressum
110	Verzeichnis der Schriftenreihe des Vereins August Macke Haus e. V.



Gesa Bartholomeyczik

Heinrich Maria Davringhausens Entwicklung vom Expressionismus bis zur Neuen Sachlichkeit

Der 1894 geborene Heinrich Maria Davringhausen wuchs in Aachen in gutbürgerlichen Verhältnissen auf und begann schon als Schüler zu zeichnen. 1911, mit sieben Jahren, beschloss er, Maler zu werden, obwohl er durch einen Unfall nur auf einem Auge sah. Sieben Jahre jünger als August Macke und vierzehn Jahre jünger als Franz Marc und Ernst Ludwig Kirchner, begann er seine Laufbahn, als die expressionistische Kunst im Rheinland bereits in ihrer Blüte stand und gemeinsam mit der überregionalen Moderne durch Ausstellungen bekannt wurde. Seit etwa 1912/13 kam Davringhausen mit dem Kreis der rheinischen Expressionisten in Kontakt. Bis zum Ersten Weltkrieg entstanden expressionistische und kubo-futuristische Werke, die in diesem Umkreis ihren Platz haben. Nach seiner Übersiedlung nach Berlin, wo Davringhausen von 1915 bis 1918 im Freundeskreis der Brüder Herzfelde und Georges Grosz lebte, ging er auch zu gesellschaftskritischen Werken über. In Weiterführung der expressionistischen Mittel entwickelte er um 1916/17 eine neue gegenstandsbetonte Malweise, die stilprägend auf die Neue Sachlichkeit der 1920er Jahre wirkte. Danach lebte der Künstler einige Jahre in Münchner Bohème-Kreisen und galt mit seinen Freunden Carlo Mense, Georg Schrimpf und Alexander Kanoldt als zentraler Vertreter der dortigen neusachlichen Malerei. Bereits vor seiner durch den Nationalsozialismus erzwungenen Emigration begann er, sich für die Abstraktion zu interessieren. In den Jahren des Exils in Ascona und Mallorca und nach dem Zweiten Weltkrieg, in Südfrankreich, entstand sein großes, in Deutschland wenig bekanntes, surrealistisches und abstraktes Spätwerk.

Titelblatt und Inhaltsverzeichnis des Kataloges „Internationale Kunstausstellung des Sonderbundes westdeutscher Kunstfreunde und Künstler zu Köln“, 1912

Initialzündung durch die Sonderbundausstellung in Köln 1912

Noch bevor Heinrich Maria Davringhausen 1913 die Düsseldorfer Akademie besuchte, erlebte er im Frühsommer 1912 ein singuläres Großereignis der modernen Kunst: die Internationale Sonderbundausstellung in Köln.¹ Sie bot mit über 600 Werken aus ganz Europa, darunter großen Abteilungen von Vincent van Gogh, Edvard Munch, Pablo Picasso, Paul Gauguin und Paul Cézanne, eine breite Übersicht der neuen Entwicklungen. Der 17-Jährige, der zu dieser Zeit wohl schon an der Kunstgewerbeschule in Aachen² und bei einem ungenannten Bild-



Berliner Zeit 1915–1918

Nach seiner Ankunft in Berlin Anfang des Jahres 1915 soll der 21-jährige, gut aussehende und gewandte Davringhausen die dortigen Avantgardisten „im Sturm“ erobert haben.²⁴ Schnell fand er Freunde im Kreis um Wieland Herzfelde, den Herausgeber der oppositionellen literarischen Zeitschrift „Die Neue Jugend“, und dessen Bruder, der sich später als Dada-Künstler John Heartfield nannte. Zum Freundes- und Bekanntenkreis gehörten u. a. Else Lasker-Schüler, die von Davringhausen so fasziniert war, dass sie ihn in einem Roman zu „Maria von Aachen, Karls Sohn“ stilisierte²⁵ und ein Gedicht auf ihn schrieb (Abb. S. 65), Dichter wie Gottfried Benn, Johannes R. Becher und Theodor Däubler, außerdem die Journalistin Sylvia von Harden, die Philosophen Martin Buber und Walter Benjamin und Maler wie Ludwig Meidner, Max Oppenheim und schließlich George Grosz.²⁶ Dieser wirkte auf die „elegisch-pathetisch[en] und sentimental[en]“ Expressionisten durch seine tief ernüchternden Kriegserlebnisse und seinen ätzenden Zynismus „wie eine kalte Dusche“.²⁷ Mit ihm und Wieland Herzfelde blieb Davringhausen bis in die 40er Jahre freundschaftlich verbunden.

Trotz einiger Musterungen blieb Davringhausen bis zuletzt vom Kriegsdienst verschont.²⁸ Dennoch wirkte der Krieg mit seinen Einschränkungen im täglichen Leben, den Berichten der Freunde über das im Dienst Erlittene und nicht zuletzt der Tod vieler Künstlerkollegen tief in ihr aller Leben hinein. Trotzdem: „Diese Atempause im Jahr 1916–1917 war eine fruchtbare Periode in meinem Leben, realistisch und romantisch zugleich. [...] Ich fühlte den Boden, auf dem ich stand, schwanken, und dieses Schwanken wurde auf meinen Bildern und Aquarellen sichtbar“, schrieb George Grosz über diese Zeit zwischen drohendem Grauen, Kaffeehaus-Disputen und Hungerwinter.²⁹ Davringhausen selbst hatte materiell offenbar nicht zu leiden, konnte er sich doch ein großes Atelier mieten und eine ganze Reihe großformatiger Bilder malen.³⁰ Von ihm

wird berichtet, dass er sich in Diskussionen um Aufgaben und Stile der Kunst zurückhielt.³¹ Zu anderen Avantgardekreisen wie dem „Sturm“ um Herwarth Walden oder der ebenfalls oppositionellen Zeitschrift „Die Aktion“ von Franz Pfemfert hatte er lose Kontakte. Auch zum Rheinland hielt Davringhausen Verbindung und traf mehrfach Max Ernst in Köln, der von 1914 bis 1918 Kriegsdienst leistete und wenig arbeiten konnte.³²

Romantisierende Utopien

In Berlin entstand nach *Der Krieg* eine Reihe von Porträts (Abb. S. 89 ff.), die in ihrer romantisierenden Überhöhung ganz andersartig als das Bisherige sind, penibel gemalt in einer feinen Lasurtechnik mit subtilen Farbübergängen und transparenten Effekten, einer Technik, die er am Beispiel von Mense ausbilden konnte.³³

In anderen Werken griff Davringhausen noch einmal auf die kubistisch-futuristische Formensprache zurück. Das *Selbstporträt mit Blume* (Abb. S. 94), *Weiblicher Akt mit Architekturen*³⁴, *Der Irre* und die beiden Darstellungen der Kathedrale in Lourdes (Abb. S. 24/25) nehmen explizit Architektur- und Bildformen von Robert Delaunay auf, der



Wieland Herzfelde

Wieland Herzfelde wurde 1896 in Weggis/Schweiz geboren. 1913 übersiedelte er nach Berlin und studierte Germanistik und Medizin. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs meldete er sich als Sanitäter. 1916 übernahm er in Berlin die Herausgabe der Zeitschrift „Neue Jugend“, zu deren Kreis u. a. sein Bruder John Heartfield, George Grosz und Davringhausen gehörten. Wegen ihrer gegen den Krieg gerichteten Inhalte wurde die Zeitschrift nach wenigen Wochen verboten. 1917 wieder zum Kriegsdienst eingezogen, desertierte Herzfelde und wurde unehrenhaft entlassen. Gemeinsam mit John Heartfield und unter Mitarbeit von George Grosz gründete er den Malik-Verlag, der zu einem Sprachrohr der linksrevolutionären Literatur und des Dadaismus wurde. 1919 trat er der KPD bei. Wegen der Machtübernahme der Nationalsozialisten emigrierte er 1933 nach Prag, wo er mit Anna Seghers die Exilzeitschrift „Neue deutsche Blätter“ herausgab. Nach der Schließung des Malik-Verlags 1934 in Berlin verlegte er den Sitz nach London und leitete ihn von Prag aus. Es erschienen unter anderem die „Gesammelten Werke“ von Bertolt Brecht. 1938/39 emigrierte Herzfelde über London nach New York, wo er als Buchhändler, Publizist und Geschäftsführer des mit deutschen Exilautoren gegründeten Aurora-Verlags tätig wurde. 1949 wurde er Professor für Literatur an der Universität Leipzig und war von 1959 bis 1970 Präsident des PEN-Clubs der DDR. Er starb 1988 in Berlin (Ost).



George Grosz, *Deutschland, ein Wintermärchen*, 1918, Öl, Collage auf Leinwand, verschollen

Otto Dix, *Selbstbildnis als Mars*, 1915, Öl auf Leinwand, 81 x 66 cm, Städtische Kunstsammlung Freital

Der Irre, 1916, Öl auf Leinwand, 198 x 120 cm, LWL – Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster

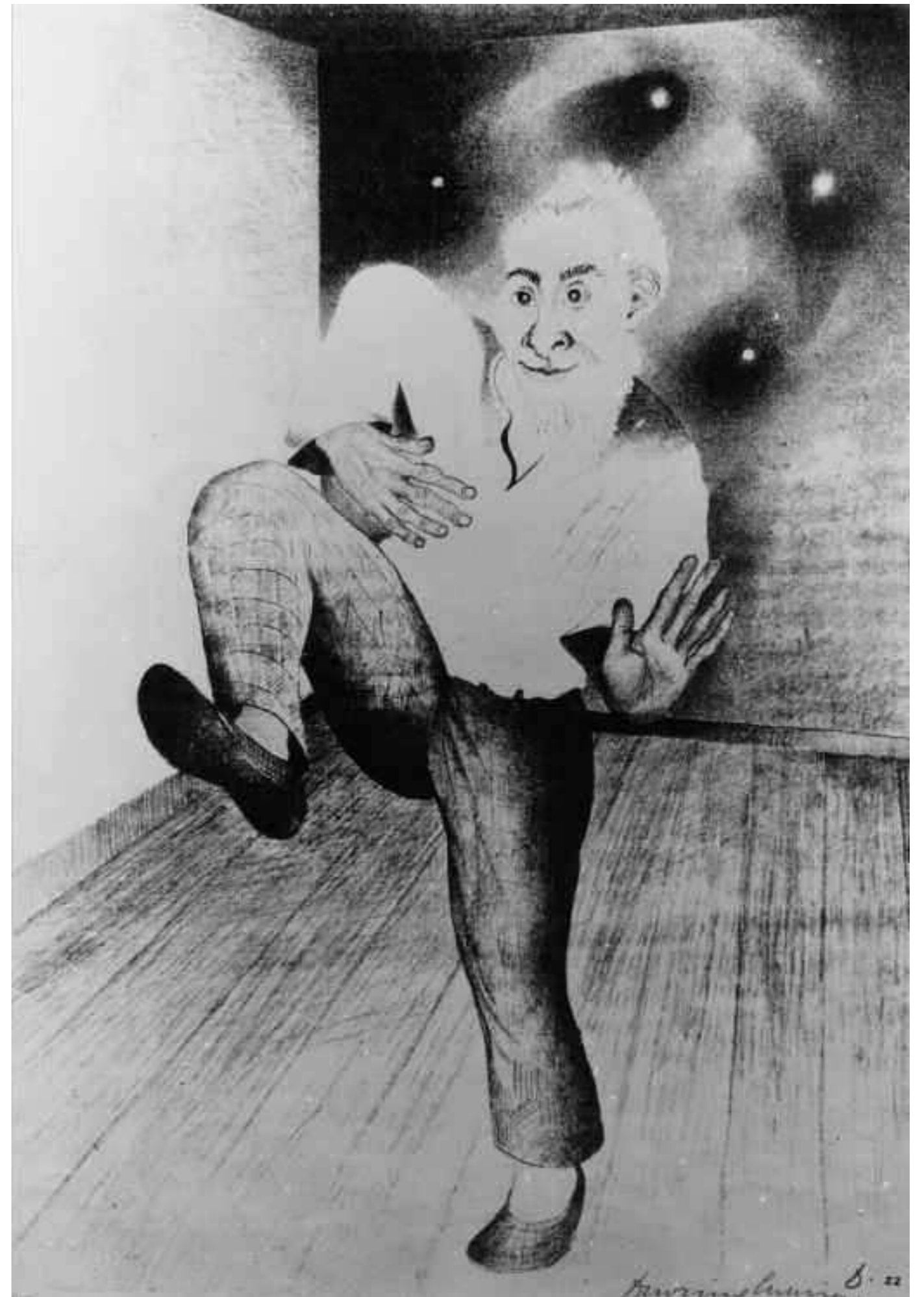


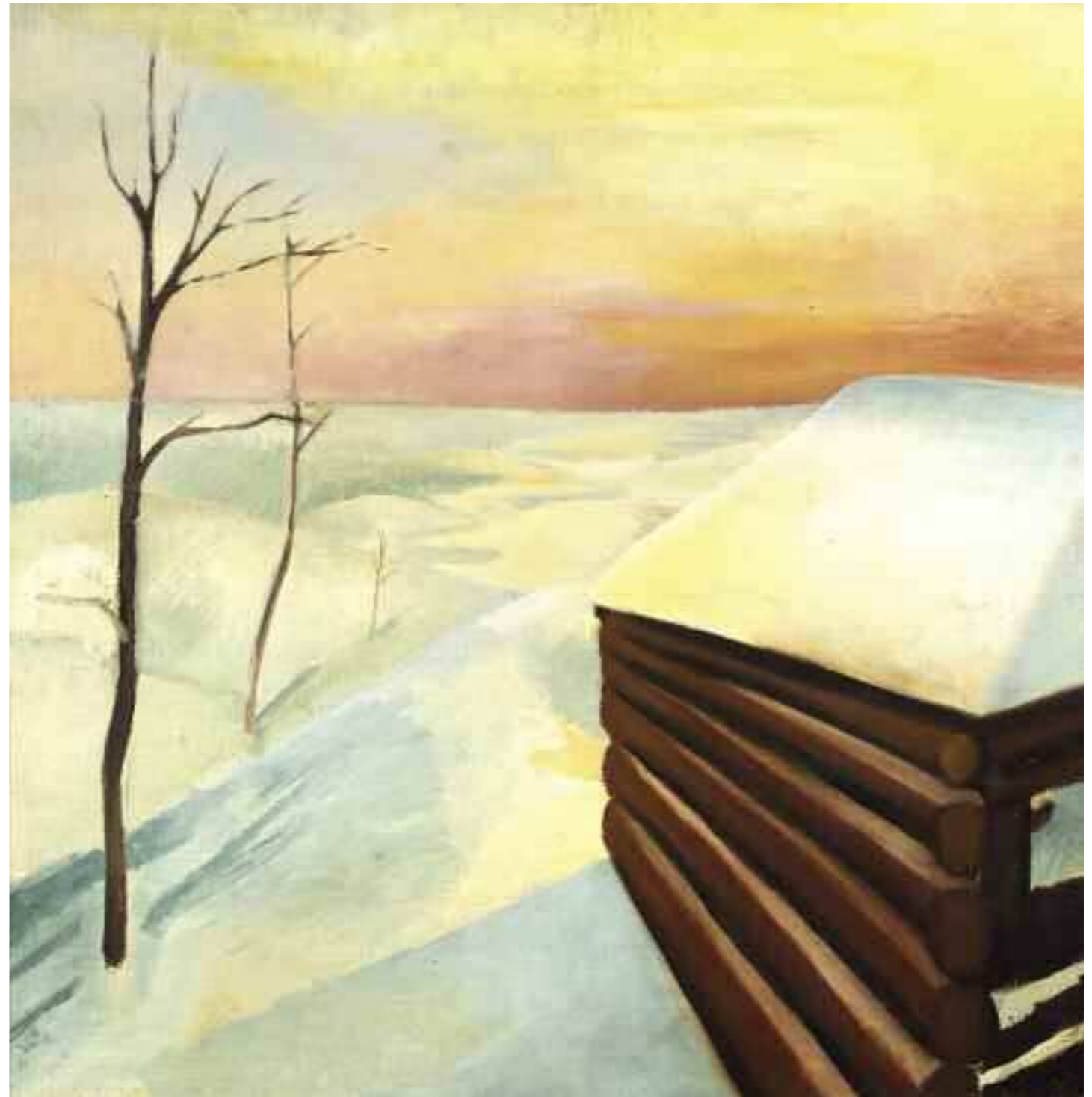
George Grosz

George Grosz wurde 1893 in Berlin geboren. Er studierte von 1909 bis 1914 an der Dresdener Kunstakademie und an der Kunstgewerbeschule in Berlin. 1913 besuchte er in Paris die private Académie Colarossi. 1914 meldete er sich als Infanterist zum Kriegsdienst, wurde 1915 als untauglich entlassen, 1917 erneut einberufen und nach Aufenthalt in einer Nervenheilanstalt endgültig entlassen. Zwischenzeitlich lebte er in Berlin im Kreis der Zeitschrift „Neue Jugend“, wo Davringhausen sich mit ihm befreundete. 1918 wurde Grosz Mitglied der „Novembergruppe“ und begründete mit John Heartfield, Raoul Hausmann u. a. die Berliner DADA-Gruppe. Mit seinen scharf satirischen Gemälden und Graphiken prangerte Grosz die wilhelminischen Kriegstreiber ebenso an wie nach dem Krieg das scheinheilige, kapitalistische Establishment. Für einige Jahre war er Mitglied der KPD. 1920 heiratete er Eva Louise Peter, mit der er zwei Söhne hatte. Zweimal wurde er Anfang der 1920er Jahre wegen „Beleidigung der Reichswehr“ und Obszönität seiner Darstellungen verurteilt. 1928 wurde er Mitglied der ASSO und war 1924 einer der Protagonisten der „Roten Gruppe“ in Berlin. 1932 lehrte Grosz an der Art Students League in New York und emigrierte 1933 in die USA. In Deutschland wurde er 1937 als sogenannter „entarteter“ Künstler verfeimt. 1938 nahm er die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Ab 1940 lehrte er an der Columbia University, New York, und wurde 1958 Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. Er starb 1959, kurz nach seiner Rückkehr nach Berlin.

Der Akrobat, um 1920,
Öl auf Leinwand,
178 x 99 cm,
Privatbesitz

Tanz des Irren, 1922,
Lithographie, 61,5 x 42 cm,
LVR Rheinisches Landes-
museum, Bonn





Blockhaus im Schnee, um 1918,
Öl auf Leinwand, 70 x 70 cm,
Leopold-Hoesch-Museum &
Papiermuseum Düren
(Josef-Zilcken-Stiftung)





Lourdes, 1916,
Öl auf Leinwand, 82 x 70 cm,
Privatbesitz

sehr nahe stand. Ascona galt zu dieser Zeit als das Mekka der Zivilisationsmüden und Aussteiger, als ein Hort der Lebensreformer, Theosophen und Spiritisten, der Freikörperkultur und Vegetarier und wurde für die Mense-Brüder zum meist bewegenden Jugenderlebnis. Anziehend gewirkt hatten besonders die Siedlungsbewegung und die „Schule für Kunst auf dem Monte Verità“, die ihnen lebensphilosophisches und -reformerisches Gedankengut näher brachten und sie das sehr einfache, aber intensive und an Anregungen reiche Leben hier schätzen lernen ließen. Davringhausen und Mense bewohnten am Seeufer ein halb verfallenes kleines Haus, wie sich die Ausdruckstänzerin Mary Wigman später erinnerte; „[...] und gab es wieder ein Fest, so halfen die Maler das schnell improvisierte Kostüm mit Farbe und Pinsel zu vervollkommen. Der breitrandige Strohhut erhielt ein paar kühne Farbflecke, das Kleid eine ins kubistische aufgelöste Ornamentik, die sich auf dem nackten Arm fortsetzte.“⁵ Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges mussten die Freunde Ascona verlassen und nach Deutschland zurückkehren, wo Mense sofort zum Kriegsdienst eingezogen wurde.

Zu dieser Zeit war Menses Werk bereits sehr stark von lebensphilosophischen Ideen und Vorstellungen geprägt, wie sie insbesondere Friedrich Nietzsche und Wilhelm Dilthey vertraten.⁶ Mense brachte sie in Darstellungen eruptiver, rauschhaft-sinnlicher Lebensenergie wie den *Badenden* mit einer rhythmisch-dynamischen kubo-futuristischen Bildsprache zum Ausdruck, die er in Auseinandersetzung mit zeitaktuellen avantgardistischen Kunstströmungen entwickelt hatte.⁷ Analog zur Idee des Aufwärtstrebens nach Wahrheit und Erkenntnis legte er seinen kristallin strukturierten Kompositionen bevorzugt eine pyramidale Ausrichtung zum oberen Bildrand hin zugrunde und ließ sie in einem hellen, lichten Zentrum gipfeln.

Ab 1914 bestimmen kristalline und pyramidale Strukturen auch in Davringhausens Werk zunehmend den Bildaufbau. Erstmals lässt sich dies in dem Gemälde *Der Krieg* von 1914 (Abb. S. 21) beobachten, das sich hinsichtlich des Farbklangs wie auch einzelner Motive an Menses Werke von 1912/13 anlehnt.⁸ Zudem erscheint in einer Reihe von Porträts wie etwa dem des Dr. Döhmann von 1915 (Abb. S. 93) die dargestellte Person vor einem unspezifischen, kristallin strukturierten Fond.⁹ Neben der auffälligen pyramidalen Ausrichtung weisen um 1916/17 entstandene Gemälde wie *Die Kathedrale von Lourdes* (Abb. S. 25), *Die Windmühle* oder das Bildnis *Der Dichter Däubler* (Abb. S. 95) das Motiv der eng gestaffelten, kegelförmigen Bergsilhouette mit Sonne und Mond auf, das schon in Menses Gemälde *Mutter und Kind* von 1913/14 anzutreffen ist.¹⁰ Abgesehen davon, dass Mense in diesem Gemälde lebensphilosophische Metaphern mit christlicher Heilssymbolik paart und damit sich gedanklich eher ausschließende Weltansichten verbindet bzw. umdeutet,¹¹ schwebt in diesem Gemälde, gleichsam übergroß im Sinne des in mittelalterlichen Bildern üblichen Bedeutungsmaßstabes, eine gotischen Vorbildern entlehnte „schöne“ Madonna mit Kind auf dem Arm über dem Lago Maggiore vor der Kulisse Asconas. Ebenso überdimensioniert im Verhältnis zur Landschaft im Hintergrund inszeniert auch Davringhausen ab 1916 Figuren mit visionär-religiösem Bezug in Darstellungen wie *Kreuzigung* (Abb. S. 26) oder *Vision des verlorenen Sohnes* (Abb. S. 66).

Obwohl Mense in den Jahren des Ersten Weltkrieges durchgehend als Soldat zunächst in Flandern, später in Russland und Polen stationiert war, gelang es ihm und Davringhausen, der sich seit 1915 in Berlin in künstlerischen und literarischen Avantgarde-Kreisen aufhielt, in Verbindung zu bleiben. Beide publizierten 1917 in der in Ber-



Carlo Mense, *Badende*, 1913,
Öl auf Leinwand, 85 x 73 cm,
LWL Landesmuseum für
Kunst und Kulturgeschichte,
Münster



Carlo Mense, *Mutter und Kind*,
um 1913/14, Öl auf Leinwand,
100 x 72 cm, Privatbesitz

Die Windmühle, 1916,
Öl auf Leinwand,
80 x 80 cm,
Privatbesitz



Vision des verlorenen Sohnes, 1916,
Gemälde,
Maße und Verbleib unbekannt



Der verlorene Sohn, 1916,
Gemälde,
Maße und Verbleib unbekannt



Biographie

- 1894** Heinrich Maria Davringhausen wird am 21. Oktober in Aachen geboren. Seine Eltern betreiben eine Schirmfabrik und ein Fachgeschäft für Schirme.
- 1900** Tod des Vaters. Beim Spiel mit einer Pistole verliert H. M. Davringhausen das linke Augenlicht.
- 1907** Während einer Krankheit beginnt Davringhausen zu zeichnen.
- 1911** Entschluss, Maler zu werden. Davringhausen besucht eine kaufmännische oder eine kunstgewerbliche Schule und hat Unterricht bei einem Bildhauer.
- 1912** Besuch der Internationalen Sonderbundausstellung in Köln, die großen Eindruck auf ihn macht.
- 1913** Ab Oktober bis Juni 1914 Studium an der Düsseldorfer Kunstakademie. Daneben Privatunterricht bei dem Maler Wilhelm Eckstein. Beginn der Freundschaft mit Carlo Mense.
- 1914** Im Mai erste Ausstellungsbeteiligung in der Düsseldorfer Galerie Flechtheim zusammen mit den rheinischen Expressionisten (anschließend in der Neuen Galerie Otto Feldmann in Berlin). Im Sommer Aufenthalt mit Carlo Mense in Ascona, wo er in der lebensreformerischen Künstlerkolonie u. a. den Maler Georg Schrimpf, die Tänzerin Mary Wigman und den Tanzpädagogen Rudolf von Laban kennenlernt.
Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs Rückkehr nach Aachen. Wegen seiner Augenverletzung wird er vom Militärdienst freigestellt.
- 1915–1917** Aufenthalt in Berlin. Freundschaft mit Wieland Herzfelde, dem Herausgeber der Zeitschrift „Neue Jugend“, und George Grosz. Er bewegt sich in deren Kreis der Expressionisten und oppositionellen Intellektuellen, hat u. a. Kontakte zu Herwarth Waldens „Der Sturm“ und zu Franz Pfemferts Zeitschrift „Die Aktion“.
- 1916** Mitarbeit an der Zeitschrift „Neue Jugend“.
Else Lasker-Schüler veröffentlicht ein Gedicht über Davringhausen. Es entstehen u. a. Gemälde mit religiöser Thematik.
- 1917** Die Gemälde *Der Lustmörder* und *Der General* von Davringhausen sind frühe Beispiele des Stils der „Neuen Sachlichkeit“.
- 1918–1921** Übersiedlung nach München. Er wohnt einige Zeit bei dem Mäzen van Hoboken in Nymphenburg, wo auch der Schriftsteller Oskar Maria Graf, der Maler Rudolf Levy und der Zeichner Ottomar Starke leben. Wiedersehen mit Mense und Schrimpf. Zusammen mit Alexander Kanoldt gelten sie als zentrale Gruppe der Münchner „Neuen Sachlichkeit“. Davringhausen lebt im Schwabinger Bohème-Milieu.
- 1919** Erste Einzelausstellung in der Galerie Hans Goltz, München, die ihn unter Vertrag nimmt. Beteiligung u. a. an der ersten Ausstellung „Das junge Rheinland“ in Düsseldorf und an der Ausstellung der „Novembergruppe“ in Berlin.
- 1922–1924** Aufenthalt in Berlin. Wiedersehen mit Grosz, Hans Richter und den Brüdern Herzfelde.
- 1923** Einzelausstellung in der Galerie Flechtheim, Berlin.
- 1924/25** Aufenthalt in Toledo mit wichtigen Eindrücken in der Alhambra in Granada. Sein Interesse an abstrakter Malerei wird geweckt.
- 1925–1927** Davringhausen lebt abwechselnd in Aachen, Berlin, München und Köln.
- 1925** Teilnahme an der Ausstellung „Neue Sachlichkeit“ in der Kunsthalle Mannheim.
- 1926** Große Einzelausstellung im Suermondt-Museum in Aachen.
- 1927** Davringhausen lernt in Köln Lore Auerbach, die Tochter eines jüdischen Bankiers, kennen. Sie heiraten ein Jahr später und ziehen nach Köln.
- 1932** Erste abstrakte und surrealistische Gouachen.
Im Dezember Emigration mit seiner Frau und den beiden Töchtern nach Mallorca. Davringhausen muss sein gesamtes künstlerisches Werk zurücklassen.
- 1933–1936** Fruchtbare Schaffensphase, die bis zum Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs dauert.
- 1936–1939** Erneute Flucht der Familie unter Zurücklassung seiner Werke. Sie leben in Paris und dann in Ascona.
- 1937** In Deutschland gelten Davringhausens Werke als „entartete Kunst“. 44 Werke werden in Museen beschlagnahmt.
- 1939/40** Beim Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wird das Ehepaar aus der Schweiz ausgewiesen. Die Töchter bleiben über den Krieg im Internat in Ascona. Der Künstler und seine Frau werden in unterschiedlichen Lagern interniert.
- 1940–1944** Nach der Flucht aus dem Lager „Les Milles“ trifft Davringhausen seine Frau wieder. Sie überleben in Hauts-de-Cagnes in der „Freien Zone“ und zuletzt in der Auvergne.
- 1945–1947** Rückkehr nach Hauts-de-Cagnes.
- 1949** Erste Einzelausstellung nach dem Krieg in Paris.
- bis 1970** Ausstellungsbeteiligungen in Frankreich, Deutschland und im weiteren Ausland. In Deutschland schätzt man ihn vor allem als Vertreter der „Neuen Sachlichkeit“ und interessiert sich wenig für sein abstraktes Spätwerk.
- 1969** Lore Davringhausen stirbt an Krebs.
- 1970** Am 13. Dezember stirbt H. M. Davringhausen in Nizza.